

Was an Sex zwischen Kindern und Erwachsenen falsch ist

David Finkelhor, Ph. D.

American Journal of Orthopsychiatry, 49. Ausg. 1979

Obwohl sich die Gesellschaft im großen und ganzen darüber einig ist, daß Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen zu verurteilen sind, besteht über die genauen Gründe für diese Verurteilung und die notwendige strafrechtliche Verfolgung dieser Handlungen Unklarheit. *Sexualhandlungen* werden hier nun im Folgenden als die Genitalien einbeziehende Handlungen zum Zwecke des Lustgewinns zumindest eines der Beteiligten definiert. Ein *Erwachsener* ist jemand, der die Volljährigkeit erreicht hat; als *Kind* wird eine Person bezeichnet, die die Pubertät noch nicht erreicht hat.

Zuerst einmal spricht sich der Autor dieser Arbeit gegen drei weitverbreitete Einwände gegen Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen aus, die aus seiner Sicht nicht haltbar sind.

1. *Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen sind von vornherein gefährlich, weil sie psychologisch und biologisch unnatürlich sind.* Dieser Einwand ist aufgrund seiner Voreiligkeit nicht haltbar. Eine ähnliche Ansicht besaß man in der Vergangenheit bezüglich anderer Tabus, wie etwa der Homosexualität, und wir haben erleben müssen, wie diese Vermutung von Ethnologie und Zoologie in letzter Zeit in Zweifel gezogen wurde.
2. *Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen erzwingen eine nicht altersgemäße Sexualisierung von Kindern, und Kinder sollten von komplexen Problemen in puncto Sexualität und Beziehungen unbehelligt bleiben.* Dieser Einwand mag dort beliebt sein, wo Sexualität aufgrund von Prüderie von vornherein problematisiert wird, aber er entbehrt der Ausrichtung an der Realität. Kinder sind von vornherein sexuelle Wesen, die sich in

Doktorspielen unter Gleichaltrigen mit ihrer Sexualität und der anderer auseinandersetzen, so daß es aller Wahrscheinlichkeit nach mehr schadet als nützt, Kinder von aller Sexualität fernzuhalten.

3. *Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen schädigen in jedem Fall das beteiligte Kind, wobei das Kind derart geängstigt und verstört wird, so daß es später im Leben keine lustbetonte Sexualität erleben kann.* Obwohl dies oft zutrifft, einige Kinder werden dadurch tatsächlich schwer geschädigt, befaßt sich dieser Einwand doch mit einer Sachlage, die nicht aufgrund von unbewiesenen moralischen Bedenken vorausgesetzt wird, sondern unschwer vor Ort empirisch nachprüfbar ist; der empirische Befund erweist sich hier jedoch als äußerst fragwürdig. Genaue Prozentangaben können hierbei nur schwer gemacht werden; klinische Studien können keinswegs als repräsentativ gelten, da die meisten Fälle keinerlei empirischen wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen werden, so daß es durchaus sein kann, daß die meisten Kinder sogar nicht den geringsten Schaden davontragen. Die Unhaltbarkeit dieses Einwands wird sich noch deutlicher zeigen, sobald erst einmal positive Berichte von heutigen oder ehemaligen Kindern an die Öffentlichkeit gelangen. Jede andere Haltung dazu, wie sie jedoch noch von der Gesellschaft eingenommen wird, ist nur als äußerst unrealistisch gegenüber dem Faktum kindlicher Sexualität zu bezeichnen.

Von daher sieht sich der Autor bemüßigt, an dieser Stelle ein moralisches Argument gegen Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen zu postulieren, das von der *Einwilligungsfähigkeit* der Beteiligten ausgeht. Die Ansichten unserer heutigen Gesellschaft über Sexualhandlungen bewegen sich auf eine Verhandlungsmoral zu, wonach alles erlaubt sein sollte, wozu alle Beteiligten zugestimmt haben; wo jedoch eine Person ihre Zustimmung nicht gegeben hat, dort soll auch weiterhin vom Gesetz die Grenze gezogen werden.

Viele Kinder wehren sich offenbar nicht gegen Sexualhandlungen,

oder geben durchaus ihre *willentliche* Zustimmung zu dem Geschehen. *Wissentlich* zustimmen können sie jedoch nicht.

Für die *wissentliche* Zustimmung ist es nötig, daß der Zustimmende weiß, *wozu* er zustimmt, sowie daß er jederzeit seine Zustimmung zurückziehen kann. So muß zum Beispiel ein Wissenschaftler einem Teilnehmer einer Studie im Voraus klarmachen, was von ihm verlangt wird und welchen möglichen Gefahren er dadurch ausgesetzt werden kann. Der Proband muß dabei nicht nur in der Lage sein, die an ihn gestellten Anforderungen begreifen zu können, sondern auch, den Versuch jederzeit abbrechen zu können. Ein Gefängnisinsasse etwa besitzt eine solche Freiheit nicht.

Kinder kennen sich in den Belangen von Sexualität und sexuellen Beziehungen nicht aus. Auch wenn ihnen der jeweilige Erwachsene sympathisch sein mag und die Handlungen für sie durchaus angenehm sein können, haben sie doch keine Ahnung von den sozialen Anforderungen, denen Sexualität unterliegt, nach welchen Gesichtspunkten ein Sexualpartner zu wählen und wie eine Beziehung zu führen ist, oder wie die jeweiligen Handlungen von der Gesellschaft beurteilt werden.

Außerdem hat das Kind zu keinem Zeitpunkt das Recht oder die psychisch gegebene Fähigkeit, seine einmal gegebene Zustimmung wieder zurückzuziehen. Rechtlich betrachtet befindet sich das Kind in der Obhut des Erwachsenen und hat dessen Anweisungen Folge zu leisten. Psychologisch gesehen ist es für Kinder schwer, sich den Anforderungen Erwachsener zu entziehen, da diese ihnen jederzeit mit Geld-, Essens- und Freiheitsentzug drohen können. In dieser Hinsicht befindet sich das Kind in der Situation des obengenannten Gefängnisinsassen. Das gilt insbesondere für den Fall, wenn es sich beim jeweiligen Erwachsenen um einen Elternteil, andere Verwandte oder eine sonstwie wichtige Autoritätsperson handelt.

Sexualhandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen ähneln Sexualhandlungen zwischen Patient und Therapeut. Obwohl der Patient im Einzelfalle davon profitieren kann, sind sie nichtsdestotrotz aufgrund des vorhandenen Machtungleichgewichts abzulehnen.

Auch der hier postulierte Einwand der mangelnden Fähigkeit zur *wis-*

sentlichen Zustimmung beruht zwar wieder nur auf moralischen statt empirisch nachprüfbaren, etwa psychischen Gesichtspunkten; aber Unrecht begründet sich nicht auf einen nachzuweisenden Schaden.

An diesem Vorschlag lassen sich einige Kritikpunkte finden. So etwa, daß auch in vielen Beziehungen unter Erwachsenen ein Machtungleichgewicht herrschen mag. Das ist durchaus richtig; viele Ehefrauen können sich den Annäherungen des eigenen Gatten nicht erwehren, oder Sekretärinnen denen ihres Chefs. Es wird unbestreitbar viel Leid in Beziehungen unter Erwachsenen dadurch verursacht, daß die Beteiligten nicht wissen, worauf sie sich eingelassen haben und welche Folgen das ganze hat. Und nebenbei bemerkt gilt das oft ebenso für Doktorspiele unter Kindern, die somit ebenfalls zu unterbinden wären.

Aber der eigentliche Unterschied besteht doch im kindlichen Mangel an Macht und Wissen. Dieses Ungleichgewicht ist ausschließlich gegenüber Gleichaltrigen nicht vorhanden. Und Erwachsene, die unter dem Zwang ihrer Altersgenossen stehen, verfügen über wesentlich mehr Wissen um dieses Unrecht als Kinder, oder könnten es sich wenigstens theoretisch erarbeiten.

Der Grund, weshalb der hier dargelegte moralische Einwand vonnöten ist, ist zweierlei. Erstens muß Opfern wie Tätern überzeugend dargelegt werden, weshalb massivste Eingriffe in ihr Privatleben nötig sind und von daher auch stattfinden. Zum zweiten aber dient dieser Einwand der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in einer Gesellschaft, deren Sexualmoral zutiefst von sittlichem Verfall bedroht ist. Alte Tabus werden plötzlich hinterfragt und müssen daher dringend durch neue, zeitgemäßere Begründungen ersetzt werden. Denn vor allem aufgrund des zu beobachtenden drastischen Sittenverfalls nimmt der sexuelle Mißbrauch von Kindern dramatisch zu.